



SO GESEHEN

Von GA-Redakteurin
Katrin Janßen

Spurt aus der Kirche

Kennen Sie den Schmetterlingseffekt? Er ist ein Phänomen der nichtlinearen Dynamik. Oder, um es einfacher zu sagen: Kleinste Veränderungen der Anfangsbedingungen können große Auswirkungen auf das gesamte System haben. In der Stauforschung ist das Phänomen ebenfalls bekannt. Die Theorie geht davon aus, dass ein einzelner Fahrer für einen Stau verantwortlich sein kann. Ganz praktisch: Ein Autofahrer schert zum Überholen mit 120 Stundenkilometern auf die linke Spur aus, die auf der linken Spur fahrenden Autos müssen abbremsen, um einen Auffahrunfall zu vermeiden. Die dahinter fahrenden müssen noch langsamer werden und so fort, bis das erste Auto steht. Ein Stau aus dem Nichts.

Das funktioniert aber auch andersherum, wie ich seit der Konfirmation meiner Jüngsten am Wochenende weiß. Nach dem feierlichen Gottesdienst ziehen die Jugendlichen zunächst nicht weniger feierlich aus der Kirche aus. Gemessenen Schritts schreitet die Pfarrerin voran. Doch dann kommt es zu einem kleinen Stocken, die beiden Konfirmierten beschleunigen ihren Schritt, um wieder mit der Gruppe vor sich aufzuschließen. Die beiden dahinter brauchen ein paar Sekunden, um die Lage zu erfassen, und beschleunigen ihrerseits noch ein bisschen mehr. Meine Tochter kommt, als eine der Letzten, schließlich regelrecht an mir vorbeigespurrt.

Vorsichtshalber – man weiß ja nicht, ob Eltern sich mit der Schmetterlingstheorie auskennen – erklärt sie mir, dass sie keineswegs aus der Kirche habe flüchten wollen. Das habe wirklich nur so ausgesehen.

Neues Jahrbuch über Dorfleben

RHEIN-SIEG-KREIS. Das Thema für das Jahrbuch 2018 steht fest: „Dorfgeschichten“. Thema ist der Wandel, den Dörfer an Rhein und Sieg vollziehen. „Das Leben in den Dörfern des Rhein-Sieg-Kreises ist ein spannender Mix aus Tradition und Veränderung“, erklärt Rainer Land, Kulturamtsleiter des Rhein-Sieg-Kreises. Der Kreis sucht jetzt Autoren und Bürger, die Fotos anbieten können. „Nicht nur Geschichten zum traditionellen und aktuellen Dorf- und Kulturleben, unvergessliche, vielleicht lustige Begebenheiten werden gesucht, auch Artikel zum Strukturwandel damals und heute“, so der Kreis. Nähere Infos gibt es unter www.rhein-sieg-kreis.de/jahrbuch sowie beim Kreis unter 0 22 41/13 33 65.

Schüler stellen ihre Werke aus

BAD HONNEF. „Wir sind alle gleich und wunderbar verschieden“ – unter diesem Motto eröffnet am Donnerstag, 18. Mai, die zweite Kunstausstellung der Konrad-Adenauer-Schule in den Räumen der Stadtparkasse, Hauptstraße 34. Die Vernissage der Ausstellung, die bis zum 9. Juni zu den Öffnungszeiten der Sparkasse zu besichtigen sein wird, beginnt um 17 Uhr. Die Werke waren im Rahmen eines Kunstprojekts mit dem Honnefer Künstler Mietek Krzyzanowski entstanden. Unterstützt wurde das Projekt durch das NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule“. Im Mittelpunkt der Arbeiten stehen besonders die Themen Vielfalt und Herkunft. *mb*

40 641 quälende Schritte bis zum Ziel

Die MS-krankte Mona Wiedner hat sich der Wanderung „7 auf einen Streich“ gestellt – und sie mit Willenskraft gemeistert

VON SVEN SCHNEIDER

BAD HONNEF. Mona Wiedner überquert am Sonntag um 17.45 Uhr die Ziellinie der Volkswanderung durchs Siebengebirge. Tränen fluten ihre braungrünen Augen, das Make-up hat sich schon vor Stunden verabschiedet und verschmiert ihre Wangen. Die Beine der 27-Jährigen zittern, sie bricht fast zusammen. Aber sie hat es geschafft. Hinter ihr liegen 28 Kilometer. Ein neunstündiger Kampf, eine Tortur, ein Duell mit einem unbarmherzigen Gegner: ihrem eigenen Körper. Um die Bedeutung dieses Momentes zu verstehen, braucht es einen Blick in die Vergangenheit: 2014 wurde bei der Pädagogik-Studentin Multiple Sklerose (MS) diagnostiziert. Eine chronische Erkrankung des zentralen Nervensystems, welche die Körperfunktionen stark beeinträchtigen kann. Die Symptome variieren von Patient zu Patient, aber im Fall der gebürtigen Bad Honneferin ist größtenteils der Bewegungsapparat gestört. Wegstrecken wie die 28 Kilometer lange Wanderung „7 auf einen Streich“, die sie noch 2010 erfolgreich mit ihrem Vater Klaus bewältigt hatte, schienen fortan nicht mehr möglich. Zehn Kilometer galten ihr als persönlicher Erfolg.

Ein Zustand, mit dem sich die junge Frau aber nicht zufrieden gibt. Sie will sich und anderen zeigen, „dass man mit der MS nicht automatisch im Rollstuhl landet“. Gemeinsam mit und bestärkt von ihrem Lebensgefährten Christopher Stendebach peilt sie im März die Teilnahme an der diesjährigen Volkswanderung an (der GA berichtete). Ihr Ziel: „Die Hälfte will ich schaffen, alles andere wäre utopisch.“

Und auf einmal gilt es. Um 8.45 Uhr füllt sie an diesem Tag ihre Teilnehmerkarte aus. Aber nicht die weiße für diejenigen, die einfach nur ein paar Stücke des Wegs mitwandern wollen. Auch die silberne scheidet für sie aus, für Teilnehmer, die nach dem zweiten Kontrollpunkt am Milchhäuschen hinter der Wolkenburg den Weg abkürzen und schnurstracks Richtung Margarethenhöhe und Kontrollpunkt 6 laufen können. Die Route würde sich in diesem Fall von 28 auf 18 Kilometer Länge verkürzen. Aber Mona wählt die goldene Karte für die komplette Strecke. Schließlich winkt am Ende, mit den Stempeln von allen sieben Kontrollpunkten, eine Goldmedaille als Belohnung. Mit der Teilnehmernummer 306 zieht sie los.

Bis zum Ortskern von Rhöndorf ist alles harmlos, doch gegenüber dem Restaurant „Zum Rebengärten“ kommt die erste Prüfung. Der Weg hinauf zum Drachenfelsen mändert serpentinengen und steil. Überall kleinere und größere Steine, Wurzeln und Zweige. Stolperfallen, die sie gekonnt und sicher meistert. Es folgt Schritt auf Schritt, längst kommen die Wanderstöcke zum Einsatz. Dann aber, nur wenige Meter vor der Aussichtsplattform des Drachenfel-



Völlig erschöpft: Die Wanderung hat Mona Wiedner das Letzte abverlangt.

FOTOS: SVEN SCHNEIDER



Stolz hält Mona Wiedner beim Start ihre Karte hoch.

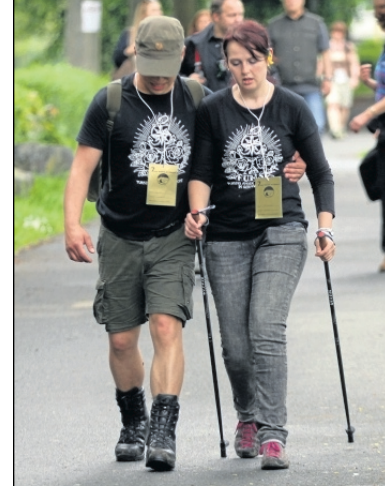
sens, wird es fies. Ein Dutzend Steinstufen warten und strengen sie mehr an, als sie dachte. „Das letzte Stück war schon ziemlich hart“, sagt sie nach Atem ringend. Doch es waren gerade mal dreieinhalb Kilometer – zu wenig für ihren Ehrgeiz. Den ersten Wanderern, die nach dieser Etappe den Rest des Weges knicken und lieber mit der

Multiple Sklerose

An Multiple Sklerose (MS) sind in Deutschland mehr als 200 000 Menschen erkrankt. Die ersten Symptome der **entzündlichen Autoimmunerkrankung** treten meist im Alter zwischen 15 und 40 Jahren auf. Bei MS wird das zentrale Nervensystem geschädigt, das Immunsystem der Erkrankten greift die Markscheiden der Nervenbahnen an. Es können **unterschiedliche Körperfunktionen beeinträchtigt** sein. Die Krankheit verläuft meist in Schüben. Mittlerweile gibt es zahlreiche Medikamente zur Behandlung. Neben Neurologen ist ein Ansprechpartner die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG).

➤ Mehr Infos unter www.dmsg.de

Zahnradbahn ins Tal zurückfahren, schließt sie sich nicht an. Freund Christopher wundert sich und scherzt, dass Mona „uns alle die ganze Zeit belogen hat. Sie ist gar nicht krank“. Aufmunternde Worte, die ihr Kraft geben, die nächste Etappe anzugehen. Überhaupt ist es mehr als gut, dass der Weg mit ihr gemeinsam geht. In



Christopher Stendebach stützt Mona auf dem letzten Abschnitt.

Sichtweite des Petersbergs öffnet der Himmel seine Schleusen, doch der marscherprobte Bundeswehr-Reservist hat vorgesorgt und in seinem olivgrünen Rucksack eine Regenjacke verstaut. Kommt eine Steigung, schiebt er Mona sanft, und wenn sie bisweilen taumelt, stützt er sie. Hinter dem Stenzelberg, dem vierten Kontrollpunkt,

werden dann endgültig die Beine schwer, gutes Zureden reicht nicht mehr aus. Also pflückt er ihr ein gelbes Blümchen, das sie fortan die ganze Zeit hinter dem Ohr trägt. „Das hat mich total motiviert“, sagt sie und wird kurze Zeit später feststellen, dass es doch noch ein wenig mehr braucht als nur ein bisschen Flower Power.

Der Anstieg zum 460 Meter hohen Oelberg gerät zur schlimmsten Etappe. Steil windet sich der Pfad in die Höhe, ihre Beine beginnen zu zittern. Mona flucht wie ein Kesselflicker. „Das war der härteste Abschnitt der gesamten Strecke, das ging wirklich an die Grenzen“, wird sie später sagen. Seit einigen Kilometern kann sie nicht mehr richtig gehen, aber sie will nicht aufgeben – ihr Freund steht ihr bei.

Und er ist nicht der Einzige. Nahe der Gaststätte Margarethenkreuz, kurz vor dem sechsten Kontrollpunkt, erwartet Mona eine Überraschung. Verschwitzt und vom Regen durchnässt kommen beide auf dem benachbarten Parkplatz an und werden von einem Teil ihrer Verwandtschaft begrüßt. Tanten, Onkel, Cousinen sind gekommen – jeder hat noch einmal aufmunternde Worte, Umarmungen und es gibt einen kleinen Umtrunk mit österreichischem Haselnussschnaps. „Verdammt lecker“, sagt Mona und kippt das gereichte Plastikstamperl herunter. „Das gibt noch mal richtig Energie.“

500 Meter weiter bergauf, an der Verpflegungsstation neben dem Forsthaus, ist es mit diesem kleinen Schuss Elan schon wieder vorbei. Auf dem Weg zu einem Teller Erbsensuppe versinkt sie förmlich in ihren Wanderstöcken. Doch lange will sie nicht rasten. „Wir haben schon viel Zeit verloren“, sagt sie, der letzte Kontrollpunkt am Oelberg hat kurz nach ihrer Ankunft geschlossen. Und wenn ihr eines nicht entgehen soll, dann ist es „diese verfluchte Medaille“, wie sie mit schmerzverzerrtem Gesicht sagt. Denn längst will ihr Körper nicht mehr, schreit nach einer Pause, will aufgeben. Aber ihr Ehrgeiz ist größer.

Anderthalb Stunden später ist es auf der Festwiese am Ziel schon übersichtlich leer geworden. Die ersten Biertischgarnituren werden abgeräumt, die letzten Reden werden gehalten, die Veranstaltung ist eigentlich seit 45 Minuten vorbei. Und während noch Helene Fischer „Atemlos“ aus den Lautsprecherboxen plärrt, schleppt sich Mona dem Ziel entgegen. Erst noch gestützt von ihrem Freund, doch auf den letzten Metern ganz alleine. „Da war ich im absoluten Tunnel“, sagt sie, lediglich das Zielbanner und die Aussicht auf eine Medaille halten sie auf dem Asphalt.

Und endlich, nach von ihrem Fitnesstracker gemessenen 40 641 Schritten, läuft sie mit letzter Kraft als 1276. von insgesamt 1450 Startern durchs Ziel. Erhält ihre Medaille – und weint hemmungslos. Vor Erschöpfung, Freude, Schmerzen. Sie hat es geschafft. Sie hat den Kampf gegen sich selbst gewonnen.

Ausnahmetalent begeistert die Honnefer

Collegium Musicum konzertiert mit der Rheinbacher Violinistin Judith Stapf und überzeugt auch im Zusammenspiel

BAD HONNEF. Eine Schlange am Einlass bis hinaus in den Kurpark. Aber wenn das Collegium Musicum konzertiert und außerdem ein Ausnahmetalent wie die Violinistin Judith Stapf im Kursaal erwartet wird, dann ist der Ansturm nur zu verständlich. Und die Besucher wurden nicht enttäuscht. Zunächst einmal: Zwar sind die Mitglieder des Honnefer Orchesters unter der Leitung von Rolf Beitzel zu einem Klangkörper herangereift, der den Anspruch an ein Amateurensemble längst hinter sich gelassen hat, sodass auch die erste Halbzeit mit Leos Janáčeks Suite für Streichorchester und Franz Schuberts Symphonie Nr. 3

puren Hochgenuss darstellten. Aber nach der Pause erfüllte Judith Stapf mit ihrer exzellenten Vortragskunst wirklich alle Erwartungen. Und das Collegium legte im Zusammenspiel mit der Rheinbacherin bei Beethovens Konzert für Violine und Orchester D-Dur noch ein Schüppchen drauf. Die 19-Jährige, die nicht nur an der Hochschule in Köln studiert, sondern auch zusätzlich an der neu gegründeten Barenboim-Said-Akademie in Berlin und Meisterkurse bei namhaften Geigern belegt, brillierte mit ihrem enormen Können. Das bereits sehr reife spielerische Vermögen paarte sich dabei mit dem wahrlich zauberhaften Klang ihres



Die Musiker des Collegium Musicum haben den Anspruch an ein Amateurensembles längst hinter sich gelassen.

FOTO: FRANK HOMANN

Instruments. Judith Stapf steht eine Violine des Cremoneses Andrea Guarneri, Baujahr 1663, zur Verfügung. Mit der ebenfalls alten italienischen Geige von Collegium-Konzertmeisterin Tatjana Betz gab es auch auf dieser Ebene Harmonie.

Dieses Konzert dürfte als Sternstunde in die Geschichte des Collegiums eingehen. Schon nach Beethoven stand der ganze Saal, um allen Akteuren Anerkennung zu zollen. Und nachdem Judith Stapf noch ein Paganini-Solo als Zugabe geliefert hatte, war das Publikum, das eine große Karriere witterte, komplett verzückt. Applaus, Applaus. *oro*